

Linguistische Arbeiten

11

Herausgegeben von Herbert E. Brekle, Hans Jürgen Heringer,
Christian Rohrer, Heinz Vater und Otmar Werner

Rainer Wimmer

Der Eigenname im Deutschen

Ein Beitrag zu seiner
linguistischen Beschreibung

Max Niemeyer Verlag
Tübingen 1973



Meiner Mutter Emmi Wimmer gewidmet

ISBN 3-484-10191-1

© Max Niemeyer Verlag Tübingen 1973

Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es auch nicht gestattet, dieses Buch oder Teile daraus auf photomechanischem Wege (Photokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen. Printed in Germany

INHALT

VORWORT	5
0. EINLEITUNG	6
1. DER EN ALS SPRACHLICHES ZEICHEN	8
1.1 Zur Terminologie	8
1.1.1 Ausdruck, Inhalt, Bedeutung	8
1.1.2 Satz	15
1.1.3 Kommotation, Paradigma, Syntagma	17
1.1.4 Plerem	19
1.1.5 Langue und Parole	20
1.2 Der Status des EN als Plerem	23
1.2.1 Die These von der Bedeutungslosigkeit des EN ...	24
1.2.1.1 Die sog. etymologische Bedeutung des EN	25
1.2.1.2 Gegenstände statt bzw. als Bedeutungen des EN ..	29
1.2.1.3 Die Gegenthese: EN sind Plereme mit Bedeutun- gen	32
1.2.2 Die Dichotomie von Name und Wort	33
1.2.3 Kommotation und Intuition des Sprecher-Hörers ..	42
2. DIE AUSDRUCKSSEITE DES EN	47
2.1 Die sog. EN-Suffixe	48
2.2 Die Arbitrarität des EN	56
2.2.1 Die Wahl von EN-Teilen durch den einzelnen Sprecher-Hörer	56
2.2.2 Das Namenfeld	60
2.3 Die Verbindung Rufname + Familienname	63
3. DIE BEDEUTUNG DES EN	70
3.1 Die Referenz und die Bedeutung des EN	71
3.1.1 Der sog. Bedeutungsumfang und der sog. Be- deutungsreichtum	72
3.1.2 Der EN als ein Plerem, das nur e i n e n Gegenstand bezeichnet	77
3.1.3 Die Beschreibung des EN aufgrund der Art der Referenz	82

3.1.4	Die Referenz im Zusammenhang des Sprechakts	86
3.1.5	Die Identifizierbarkeit von Namensträgern	92
3.2	Die Bedeutungsbeschreibung mit Hilfe von paradigmatischen Relationen	103
3.2.1	Paradigmatische Relationen	103
3.2.2	Paradigmatische Relationen bei EN	110
4.	DIE SYNTAX DES EN	122
4.1	Der Artikel bei EN	125
4.2	Der Plural von EN	130
4.3	EN-Suffixe	135
4.4	Schluß: Zum Status des EN in einer linguisti- schen Theorie	138
LITERATURVERZEICHNIS		140
REGISTER		154

VORWORT

Die erste Fassung dieser Arbeit wurde im Herbst 1969 fertiggestellt. Sie wurde 1970 von der Neuphilologischen Fakultät der Universität Heidelberg als Dissertation angenommen (Gutachter: Prof. P. v. Polenz, Prof. H.-J. Heringer; Tag der mündlichen Prüfung: 29. 6. 1970). Die vorliegende Fassung enthält gegenüber der ersten einige Ergänzungen, z.T. unter Hinweis auf in den vergangenen drei Jahren zum Thema neu erschienene Literatur. Aufbau und Konzeption sind unverändert geblieben. Für zahlreiche hilfreiche Hinweise und Vorschläge danke ich den Herren Professoren P. v. Polenz und H.-J. Heringer.

Juni 1973

Rainer Wimmer

0. EINLEITUNG

In den vier Kapiteln der vorliegenden Arbeit wird versucht, einige neue Aspekte für die synchronische linguistische Beschreibung von Eigennamen (EN) darzustellen. Gegenstand der Untersuchung sind grundsätzlich nur EN der natürlichen Sprache; die Untersuchung wird am Beispiel des Deutschen durchgeführt. Das erste Kapitel enthält in seinem ersten Teil Erläuterungen zu den theoretischen Voraussetzungen der Arbeit und zur Terminologie, in seinem zweiten Teil eine kurze Einführung in Forschungsprobleme, insbesondere solche, die mit der Auffassung des EN als eines Zeichens im de Saussure'schen Sinn zusammenhängen. Im zweiten Kapitel wird die Ausdrucksseite von EN behandelt. Dabei bleiben Fragen der phonologischen Interpretation unberücksichtigt. Das dritte Kapitel handelt von der Bedeutung von EN. Im vierten Kapitel werden einige ausgewählte Fragen der EN-Syntax behandelt. Die Auswahl umfaßt Fragen, die nach der im dritten Kapitel vorgeschlagenen Beschreibung der EN-Bedeutung anders beurteilt werden müssen als in der bisherigen Forschung. Zum Schluß wird angedeutet, wie die Ergebnisse der Arbeit in eine linguistische Theorie inkorporiert werden können.

Durch die Beschränkung auf die Synchronie bleibt in der Arbeit die in der Onomastik und Linguistik häufig behandelte Frage des Wandels von EN zu Appellativa unberücksichtigt.¹ Die linguistische Erforschung des Wandels von EN zu Appellativa setzt eine Theorie des Sprachwandels voraus und ist ohne eine vorherige synchronische Beschreibung des EN nicht zu leisten.

Die Arbeit will einen Beitrag zur linguistischen Beschreibung des EN liefern, d.h.: Probleme der EN-Beschreibung werden ausgehend von linguistischen Ansätzen und im Hinblick auf eine linguistische Theoriebildung beurteilt und behandelt, während philosophische und soziolinguistische Fragen keine zentrale Rolle spielen. Allerdings

1) Vgl. Migliorini, Partridge, W.Wackernagel, E.Müller, Sang.

lassen sich Fächer Grenzen im vorhinein nicht klar ziehen, und Beiträge von nicht-linguistischer Seite sind in dem Maße zu berücksichtigen, wie sie für die aufgeworfenen Probleme Lösungsvorschläge anbieten. Gerade in der EN-Theorie - und hier wieder insbesondere in der Beschreibung der Bedeutung von EN - haben sich Linguisten oft an philosophischen Arbeiten orientiert. Im folgenden (bes. im 3. Kapitel) wird vor allem auf die Philosophie in der Frege-Russell-Tradition Bezug genommen, in der öfter auch der Gebrauch von EN in natürlichen Sprachen behandelt worden ist. Soziologische Aspekte der EN-Beschreibung sind zuweilen wenigstens angedeutet, besonders im 2. Kapitel im Zusammenhang mit der freien Wählbarkeit von EN-Teilen durch einzelne Sprecher.²

Die Arbeit geht nicht auf die automatische Identifizierung von EN in Texten ein. Eine automatische Identifizierung von EN, die für die Informationsverarbeitung und z.B. auch für die Bibliothekswissenschaft von großem Nutzen wäre, ist bei dem gegenwärtigen Stand der Forschung auf den Gebieten von Syntax und Semantik vor allem auf graphemische Eigenheiten von EN als Kriterien der Identifizierung angewiesen.³ Die Graphematik von EN wird in der vorliegenden Arbeit jedoch nicht behandelt, da sie für die Lösung linguistischer Probleme nur am Rande wichtig ist.

2) Einen Überblick über soziolinguistische Probleme der EN-Beschreibung gibt Hertzler, S.39f., 109ff., 270ff.

3) Vgl. Artandi, Borkowski.

1. DER EN ALS SPRACHLICHES ZEICHEN

Terminologische Probleme und Diskussion der Forschungssituation

Es wird bei der Beschreibung des EN eine bestimmte Auffassung vom sprachlichen Zeichen vorausgesetzt. Die Tradition, in der diese Auffassung steht, soll in 1.1 durch die kurze Einführung einiger wichtiger linguistischer Termini sowie mit ihnen zusammenhängender Probleme wenigstens angedeutet werden. In 1.2 werden als Voraussetzung für die weiteren Teile der Untersuchung einige Argumente vorgestellt, die für oder gegen die Auffassung vorgebracht worden sind, daß der EN ein vollständiges sprachliches Minimalzeichen sei.

1.1 Zur Terminologie

1.1.1 Ausdruck, Inhalt, Bedeutung

Seit F.de Saussure werden sprachliche Zeichen von Linguisten als in einer bestimmten Weise doppelseitig aufgefaßt.¹ Zeichen wie z.B.

- (1) Ich besuche Köln.
- (2) Peter Müller steht vor der Tür.
- (3) Alle kennen die Müller.
- (4) (a) Peter, Paul, Müller
(b) der Peter, mein Paul, der Müller, die Müller,
ein Hans

1) Vgl. de Saussure, S.78. Diese Auffassung findet man allerdings schon häufig vor de Saussure. De Saussure hat aber entscheidend zu ihrer Verbreitung beigetragen. Dazu: Coseriu (1967/68), S.33ff. Vgl. auch die Diskussion terminologischer und definitiver Probleme bei Stötzel, S.17ff.

haben zwei Seiten: a) eine Phonemsequenz als Träger des im Sprechakt mit ihr verbundenen sprachlichen Inhalts und b) den Inhalt. Im Anschluß an L.Hjelmslev werden im folgenden Ausdrucksseite (kürzer: Ausdruck) und Inhaltsseite (kürzer: Inhalt) als Bezeichnungen für die beiden Seiten sprachlicher Zeichen gebraucht.² Die von den Termini abgeleiteten Adjektive sind ausdrucksseitig und inhaltsseitig. Ausdrucksseite und Inhaltsseite sind konstitutiv für das sprachliche Zeichen. Sie sind interdependent, d.h. es gibt keine sprachlichen Zeichen, in denen die Ausdrucksseite ohne die Inhaltsseite oder die Inhaltsseite ohne die Ausdrucksseite vorkommt. Nur als Objekte linguistischer Untersuchung werden Ausdruck und Inhalt voneinander getrennt. "Expression and content are solidary - they necessarily presuppose each other. An expression is expression only by virtue of being an expression of a content, and a content is content only by virtue of being a content of an expression. Therefore - except by an artificial isolation - there can be no content without an expression, or expressionless content; neither can there be an expression without a content, or content-less expression."³

Im folgenden wird Bedeutung synonym mit Inhalt gebraucht. Das zu dem Terminus gehörende Verb ist bedeuten. Bedeutung ist in der Logik, in der Psychologie und besonders auch in der Linguistik mit so verschiedenen Bedeutungen gebraucht worden, daß man gesagt hat, der Terminus sei wissenschaftlich unbrauchbar geworden.⁴ Ihn zu ersetzen ist jedoch nicht sinnvoll, da die Unsicherheit seines Gebrauchs von Schwierigkeiten bei der Beschreibung von Bedeutungen verursacht ist und diese Schwierigkeiten nicht durch die Wahl eines anderen Terminus zu beheben sind.

Es soll kurz angedeutet werden, welche Bedeutungstheorie in dieser Arbeit zugrundegelegt wird, weil für die Abgrenzung der EN von anderen sprachlichen Zeichen die Semantik eine ausgezeichnete Rolle spielt (vgl. Kap.3). Dabei kann die hier vertretene Bedeutungsauffassung in diesem Rahmen natürlich nicht ausführlich be-

2) Vgl. Hjelmslev, S.47ff.

3) Hjelmslev, S.48/49.

4) So Ullmann, S.6. Eine Aufstellung möglicher Bedeutungen von Bedeutung findet sich bei Schaff (1962), S.227. Vgl. auch Knobloch, S.225-265.

gründet und gegen andere Auffassungen abgegrenzt werden; welche Vorteile sie jedoch speziell für die Beschreibung der Bedeutung von EN bietet, wird im 3. Kapitel deutlich werden.

Ausgangspunkt ist die in der Spätphilosophie Wittgensteins dargelegte Auffassung, die Bedeutung sprachlicher Zeichen sei als die Regel ihres Gebrauchs zu beschreiben.⁵ Diese Auffassung setzt sich von sog. realistischen Bedeutungstheorien ab, in denen die Bedeutungen sprachlicher Zeichen mittels einer Zuordnung von außersprachlich vorgegebenen oder außersprachlich determinierten Entitäten zu den Ausdrücken bestimmt werden.⁶ In solchen Theorien können dann Gegenstände der Welt, Vorstellungen oder Begriffe als Bedeutungen angenommen werden. In linguistischen Arbeiten werden für Bedeutungsbeschreibungen besonders häufig Begriffe herangezogen, die als mentale Einheiten in einer Zwischenstellung zwischen Gegenständen der Welt und Einzelbedeutungen gedacht werden. Die Konstruktion von Begriffen soll sichern, daß Bedeutungen als bei verschiedenen Zeichenverwendungen und für verschiedene Sprachteilhaber gleich angesehen werden können und daß somit die Möglichkeit der intersubjektiven Verständigung mittels Sprache erklärt werden kann, was nicht gelingt, wenn man für je individuelle Zeichenverwendungen verschiedene Gegenstände der Welt als Bedeutungen annimmt. Die Bedeutungen sprachlicher Zeichen werden dann häufig als Komplexe begrifflicher Merkmale beschrieben, die als Abstraktionen aus Eigenschaften von Gegenständen und Beziehungen zwischen Gegenständen aufgefaßt werden können. Brekles dementsprechende Bedeutungsdefinition mag für viele stehen: "Die Bedeutung eines sprachlichen Zeichens ist ein Komplex begrifflicher Merkmale, der mit einer bestimmten Zeichenform in einer festen, sozial gesicherten Verbindung steht."⁷ Zur Bezeichnung von Bedeutungsmerkmalen haben sich in der Linguistik verschiedene Termini eingebürgert, am häu-

5) Vgl. Wittgenstein, 43., S.35: "Die Bedeutung eines Wortes ist sein Gebrauch in der Sprache." und passim. Vgl. auch Schächter, S.2 und Leinfellner, S.22⁴ ff.

6) Vgl. Kutschera, S.117-161; Alston, S.10ff.

7) Brekle (1972), S.56.

figsten begegnen Sem⁸ und Noem⁹. Seme und Noeme werden im Zusammenhang verschiedener Theorien selbstverständlich im einzelnen auch verschieden definiert, was hier nicht weiter verfolgt zu werden braucht. Es soll lediglich auf Hegers Unterscheidung von Semen als einzelsprachlich bedingten begrifflichen Merkmalen und Noemen als außereinzelsprachlichen Merkmalen hingewiesen werden.¹⁰ Hegers Betonung der Außereinzelsprachlichkeit von Noemen - im Unterschied zur Außersprachlichkeit - soll Schwierigkeiten lösen helfen, die bei der Bestimmung des ontologischen Status von begrifflichen Merkmalen entstehen: Noeme werden definiert als "Einheiten im Rahmen eines von je einzelsprachlichen Bedingtheiten unabhängigen logischen Relationensystems."¹¹

Als Varianten realistischer Bedeutungstheorien können solche Theorien angesehen werden, die unter der Bedeutung die Relation zwischen Ausdruck und Begriff oder die Relation zwischen Ausdruck und Entitäten der Realität verstehen. Denn die Eigenschaften dieser Relationen können ja auch nur dadurch näher charakterisiert werden, daß man die den sprachlichen Ausdrücken zuzuordnenden Begriffe bzw. Entitäten der Realität beschreibt. Die Auffassung, die Bedeutung sei die Relation zwischen Ausdruck und Begriff, wird beispielsweise von Baldinger¹² und Ullmann¹³ vertreten, wobei Ullmann noch eine deutlich psychologisierende Tendenz vertritt: "Wenn der Name 'Tisch' fällt, denkt man auch an einen Tisch; wenn man an einen Tisch denkt, wird man, wenn nötig, auch den Namen aussprechen."¹⁴

8) Vgl. Pottier (1964).

9) Vgl. Meier.

10) Vgl. Heger (1971), S.31.

11) Ebda., S.4

12) Vgl. Baldinger, S.14: "Und die wechselseitige Beziehung zwischen Name und Begriff nennen wir Bedeutung (signification)."

13) Vgl. Ullmann, S.65: "Die Bedeutung ist eine Wechselbeziehung zwischen Name und Sinn, die ihnen die gegenseitige Vergewärtigung ermöglicht."

14) Ebda., S.65.

Abbildtheorien der Bedeutung, die heute insbesondere im Zusammenhang der marxistischen Widerspiegelungstheorie vertreten werden, können als Beispiele für die Auffassung angeführt werden, daß Bedeutungen mit Hilfe von Relationen zwischen Ausdrücken und Entitäten der sog. objektiven Realität zu beschreiben seien. Nach Resnikow ist die Bedeutung eines Zeichens "das durch ein Zeichen repräsentierte gedankliche Abbild eines Objekts."¹⁵ Stärker den relationalen Charakter der Bedeutung betonend, schreibt er weiter: "Sie [die Bedeutung] besteht in einer Widerspiegelung der Wirklichkeit, die durch Zeichen ausgedrückt und anderen Menschen mitgeteilt werden kann."¹⁶ Wotjak stützt sich ebenfalls grundsätzlich auf die Widerspiegelungstheorie. Für ihn spiegelt sich die Realität zunächst in individuellen, d.h. von Sprachteilhaber zu Sprachteilhaber verschiedenen Abbildern wider, und als "Abstraktion aus den individuellen Vorstellungsgehalten" erscheint dann das Semem (als Komplex von Semen) als der "linguistisch relevante Teil der individuellen Abbilder"¹⁷, der die "gesellschaftlich-kommunikative Invariante und Menge intersubjektiver Abbildelemente als Teil des semantischen Systems bzw. Universums der betreffenden Sprache"¹⁸ darstellt. Schließlich faßt Wotjak das Semem selbst noch als "eine Art relationelle Größe" auf, die Ausdrücke mit individuellen Abbildern verbinden soll.¹⁹

Gegen realistische Bedeutungstheorien läßt sich ein grundsätzlicher Einwand erheben, den Kutschera wie folgt formuliert hat: "Unter der Bedeutung eines sprachlichen Ausdrucks versteht man üblicherweise etwas, das allein aufgrund des Sprachverständnisses gegeben ist, unabhängig von empirischen Daten: Um zu wissen, was

15) Resnikow, S.46.

16) Ebda., S.51.

17) Wotjak, S.47.

18) Ebda., S.49/50.

19) Vgl. ebda., S.52. Die wenigen Zitate aus Wotjak können schon andeuten, daß er im übrigen versucht, alle neueren, ihm greifbaren Bedeutungsauffassungen zu integrieren. Ein solcher Versuch soll in der vorliegenden Untersuchung nicht gewagt werden. - Die weite Verbreitung der Abbildtheorie der Bedeutung in der Namenforschung der DDR wird dokumentiert durch Autorenkollektiv, S.7f.

ein Ausdruck bedeutet, muß ich die Sprache beherrschen, der er angehört, muß im Zweifelsfall Wörterbücher und Grammatiken zu Rate ziehen, nicht aber ein Tatsachenwissen."²⁰ Das heißt nicht, daß die Sprache nicht in einem Zusammenhang mit der Welt stünde; aber es heißt, daß der Zusammenhang nicht so einfach ist, wie er in realistischen Bedeutungstheorien dargestellt wird. Theorien, in denen Bedeutungen sprachlicher Zeichen als Gegenstände der Welt, Vorstellungen oder Begriffe beschrieben werden, vernachlässigen in der Regel den Tatbestand, daß Sprache nur als intersubjektiv fundierte möglich ist und eine soziale Institution darstellt, deren Normen bzw. Regeln immer auch im Hinblick auf die Gegebenheiten der Kommunikationsgemeinschaft zu beschreiben sind.²¹ Die auf Wittgenstein fußende Auffassung, Bedeutungen sprachlicher Zeichen seien als Regeln ihres Gebrauchs zu beschreiben, ermöglicht eine sozialwissenschaftliche Fundierung der Semantik, die von dem regelgeleiteten Sprachverhalten der Sprachteilhaber in einer Kommunikationsgemeinschaft ausgeht, indem sie fragt, auf welche Art und Weise sprachliche Zeichen in bestimmten Situationen verwendet werden. In einer solchen Theorie werden die in bestimmten Situationen gegebenen Relationen zwischen sprachlichen Zeichen und Gegenständen der Welt nicht vernachlässigt. Aber weder die Gegenstände noch die Relationen werden selbst als Bedeutungen angesehen, sondern mit der Verwendungsweise der Zeichen wird auch die Möglichkeit angegeben, unter der mit ihrer Hilfe Gegenstände bezeichnet werden können. Die Unterscheidung von Bedeutungen einerseits und der Bezeichnung von Gegenständen mittels bestimmter Zeichen andererseits ist gerade auch für die Onomastik sehr wichtig, weil die Bedeutung speziell von EN häufig in ihrer Bezeichnungsfunktion gesehen wurde. Im folgenden wird - u.a. im Anschluß an Ogden und Richards²² -

20) Kutschera, S.131.

21) Zum Status der Kommunikationsgemeinschaft als Bedingung der Möglichkeit von Sprache vgl. Apel.

22) Auf Ogden und Richards, S.11 gehen die Dreiecksmodelle zur Veranschaulichung der in bestimmten Situationen bestehenden Relationen zwischen Ausdruck, Inhalt und Gegenständen zurück.

terminologisch die Regelung getroffen, daß Referent einen mit Hilfe eines sprachlichen Zeichens bezeichneten Gegenstand bezeichnet und dementsprechend Referenz für das Bezeichnen und referieren als davon abgeleitetes Verb verwendet werden.

Die Auffassung der Bedeutung als Regel des Gebrauchs entgeht der Schwierigkeit aller Merkmalssemantiken, Entitäten wie Begriffe und Vorstellungen annehmen zu müssen, deren ontologischer Status kaum befriedigend zu klären ist.²³ Für die Gebrauchstheorie der Bedeutung ist der Regelbegriff zentral. Regeln werden als Muster angesehen, nach denen die Sprachteilhaber handeln. Sie sind auf Interaktion gegründet, insofern anzunehmen ist, daß nicht einer allein und nur einmal einer Regel folgen kann.²⁴ Das gegenseitige Verstehen der Sprachteilhaber in der Kommunikation setzt ja voraus, daß die Kommunikationspartner in den Äußerungen der anderen jeweils Gleiches erkennen und annehmen können, daß die anderen den gleichen oder zumindest ähnlichen Regeln in der Sprachverwendung folgen wie sie selbst. Die Regeln für den Gebrauch sprachlicher Zeichen sind hinsichtlich ihrer Befolgung offen, d.h.: Zu ein und derselben Regel kann es eine Vielzahl von Befolgungen geben, die je einzeln durch die Regel nicht im strikten Sinne determiniert sind. Nur aufgrund dieser Offenheit sprachlicher Regeln ist Sprachwandel denkbar. Für die Semantik von EN ist dieser Aspekt der Gebrauchsregeln sprachlicher Zeichen von besonderem Interesse, da Sprachteilhaber bei der Verwendung von EN in bestimmten Kontexten - z.B. Namengebungskontexten - ganz offensichtlich auch als einzelne mittels einzelner Sprechakte selbst zur Institutionalisierung und Veränderung von Gebrauchsregeln (in diesem Fall: Bezeichnungskonventionen) beitragen können.²⁵

23) Vgl. dazu z.B. Kutschera, S.219ff. und Bolingers exemplarische Kritik an der Semantiktheorie von Katz/Fodor.

24) Zum Regelbegriff nach Wittgenstein vgl. insbesondere Winch, Kap.I, S.36ff. und Kap.II.

25) Vgl. unten unter 3.1.4, 3.1.5 .